

Kooperation mit polnischen, russischen und litauischen Museen auf dem Gebiet der früheren deutschen Ostprovinzen am Beispiel Ostpreußens – Probleme und Chancen auf dem Weg zur Normalität

Bestandsaufnahmen zum Erhalt und Verbleib oder gar die Ausleihe von Kulturgütern der früheren deutschen Ostgebiete (also Schlesiens, Pommerns, Ostbrandenburgs und Ostpreußens) waren vor den politischen Veränderungen im östlichen Mitteleuropa fast nicht – oder wenn man das russische Kaliningrader Gebiet nimmt – gänzlich unmöglich. Um so freudiger haben wir nach den politischen Öffnungen die neuen Möglichkeiten wahrgenommen.

Eine der ersten Kooperationsausstellungen, die zugleich auch eine denkmalpflegerische Bestandsaufnahme erlaubte, war die von uns mit Aquarelleihgaben des Kaliningrader Kulturfonds versehene Ausstellung „Ruinen von Königsberg“ 1992. Die Aquarelle des Kaliningrader Architekten Arsenij W. Maksimow zeigen über zwei Nachkriegsjahrzehnte in geradezu fotodokumentarischer Realitätstreue die immer noch beeindruckenden Reste des historischen Königsberg einerseits und die dasselbe verdrängende betonierte Tristesse Kaliningrads andererseits, nunmehr eine Stadt ohne Identität. Die von uns auch in Düsseldorf und München präsentierte Ausstellung wurde von einem Katalog begleitet, der – was bei Museumspublikationen eher selten ist – sogar eine zweite Auflage erlebte. Diese Ausstellung bildete mit den Auftakt für eine relativ kontinuierliche Zusammenarbeit mit Museen und Kulturinstitutionen des heute zu Polen, Russland und Litauen gehörenden Ostpreußen.

1998 veranstalteten wir mit dem Historischen Museum für Kleinlitauen in Memel (Klaipeda) die Ausstellung „Die Memelburg – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft“. Diese Exposition entwarf nach den Forschungsergebnissen litauischer Archäologen ein sehr anschauliches Bild der bereits im 19. Jahrhundert in ihren Resten verschwundenen Deutschordensburg in Memel und zeigte die gegenwärtigen litauischen Bemühungen, den Burgkomplex unter Einbeziehung freigelegter und rekonstruierter Bausubstanz zu einem Kultur- und Tourismuszentrum auszubauen, das u. a. Museumsausstellungen beinhaltet.

Mit der 1997 in unserem Museum eröffneten Ausstellung „Juden in Ostpreußen“ lenkten wir den Blick auf ein Kapitel Vertreibungs- und Vernichtungsgeschichte, das bereits im letzten Jahrzehnt des deutschen Ostpreußen begann und das neben zahllosen menschlichen Opfern mit der Zerstörung von Synagogen und ihren Einrichtungen auch den unwiederbringlichen Verlust von Kulturgütern bedeutete. Es war die erste Ausstellung, die gleichermaßen auf polnisches, russisches und litauisches Interesse stieß und von uns im polnischen Allenstein (Olsztyn) sowie Rastenburg (Ketrzyn), im russischen Königsberg (Kaliningrad) und in Memel präsentiert wurde.

Mit der geplanten Erweiterung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg incl. einer deutsch-baltischen Abteilung wird der Auftrag unserer Einrichtung auch auf die museale Darstellung der über 700 Jahre währenden Geschichte und Kultur der Deutschen im Baltikum, also jene Gebieten, die heute Estland und Lettland sind, ausgedehnt. Einen Vorgeschmack darauf gibt bereits eine z. Z. in unserem Hause laufende kleine Ausstellung unter dem Titel „Schatzkammer Baltikum“.

Neben den jährlich in unserem Programm befindlichen kooperativen Expositionen mit polnischen, russischen, litauischen und künftig auch estnischen und lettischen Partnern bringt auch der Erkenntnis-austausch mit unseren ausländischen Wissenschaftlerkollegen Gewinn für unsere Arbeit. Der ist angesichts

des Zerstörungsgrades und der kriegsbedingten Irrfahrten ostpreußischer Kulturgüter auch äußerst nötig. So ist ein Teil der mit der Geschichte Königsbergs verbundenen kriegsausgelagerten Kulturschätze heute in polnischem Besitz. Für uns ist der Zugang zu allen Kulturgütern des früheren Ostpreußen oder gar ihre zeitweilige Präsentation in Deutschland immer noch sehr erschwert oder gänzlich unmöglich.

Erfreuliche Ausnahmen ermuntern uns zur Fortsetzung unseres Weges. Ein Beispiel dafür ist der Erkenntnisgewinn bei einer in unserer Sammlung befindlichen fragmentarischen Madonnenfigur um 1525, von der wir nur sehr dürftige Kenntnisse besaßen. Der Tip eines polnischen Kunsthistorikers aus Posen und die eigenen Recherchen, bspw. auch vor Ort in der Danziger Marienkirche, erbrachten eine sichere Zuweisung: Es handelt sich bei unserem Objekt um die Reste des wohl kunstvollsten Marienleuchters in ganz Ostpreußen, die MondsichelMadonna aus dem Kronleuchter der katholischen Pfarrkirche St. Katharina aus dem ermländischen Braunsberg. Die Madonna ist mit großer Wahrscheinlichkeit eine Arbeit des Danziger Meisters Paul, der spätgotische Messingleuchter, ein Werk des Danziger Gelbgießers Andreas Lange. Die außerordentliche Schönheit des Leuchters führte dazu, daß er als Kopie für die im 19. Jahrhundert erneuerte Kirche des Marienburger Deutschordenschlosses noch einmal hergestellt wurde. Beide Leuchter, das Original und die Kopie gelten als Kriegsverlust. Das einzig Erhaltene ist die in unserem Museum vorhandene eine Hälfte der früher doppelseitigen MondsichelMadonna aus dem originalen Marienleuchter.

Hemmnisse auf dem Weg normaler Museumskooperation sind die Nachwirkungen verfestigter Geschichtsklischees, die auf die früheren deutschen Ost- und Siedlungsgebiete gerichtete Aktivitäten noch immer beargwöhnen, der hohe bürokratische Aufwand bei leihweisem Kulturgutaustausch (vor allem Seitens der östlichen Partnerländer) und vor allem die unzureichenden finanziellen Möglichkeiten eines internationalen Austausches.

Die vom Bundeskabinett im September 2000 verabschiedete „Konzeption zur Erforschung und Präsentation deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa“ hat für den Bereich der nach dem § 96 des BVFG wirkenden Einrichtungen (das sind allein 7 Museen) drastische finanzielle Einschnitte gebracht, die heute alle zusammen nur noch das Budget eines mittelgroßen Stadttheaters haben. Hoffen wir, das die in der Bundeskonzeption enthaltenen positiven, aber bisher kaum zum Tragen gekommenen Ansätze in der folgenden Legislaturperiode stärker zur Wirkung gelangen.

Kontakt:

Dr. Ronny Kabus
Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg
Ritterstr. 10
D-21335 Lüneburg
ronny.kabus@ostpreussisches-landesmuseum.de